

## Liebe Freunde und liebe Gemeindeglieder unserer Gemeinde in Teterow, Malchin und Dargun!

Ich hätte nie gedacht, dass es einmal nötig sein wird, Euch allen zu schreiben, weil wir unsere Gottesdienste, Bibelstunden, Hauskreise und alle anderen Versammlungen für eine Zeit aussetzen müssen. Das ist nicht allein unsere Entscheidung gewesen, aber wir haben die Entscheidungen anderer Kirchen und die Anordnungen unserer Regierung als Grundlage genommen, auch für unsere Gemeinde diesen Weg zu gehen und alle Zusammenkünfte abzusagen. Diese unsere Entscheidung ist auf unterschiedliches Echo gestoßen, viele von Euch haben diesen Schritt mitgehen können und verstanden.

Als Gemeindeleitung ist uns wichtig, Euch zu sagen, wie sehr wir diesen Schritt bedauern, gerade in der für uns so wichtigen Passions- und Osterzeit. Gleichsam wollen wir die Chancen entdecken, die diese besondere Zeit mit sich bringt. Aber vor allem wollen wir niemanden gefährden und durch unsere gewohnten familiären Gottesdienste und Gruppenstunden der Ausbreitung des Virus keinen Vorschub leisten. Danke für alles Verständnis und alles Mittragen und für alle Gebete!

Wir sind weiterhin füreinander da und wollen nach den Möglichkeiten, die uns geblieben sind, Gemeindegliederarbeit tun. Dazu gehört zu allererst die herzliche Bitte, Euch zu melden, wenn jemand durch Krankheit oder Schwäche Hilfe braucht. Egal, ob es etwas einzukaufen gibt, die persönliche Einsamkeit so schwer wird, dass man einen Kontakt zum Reden braucht, vielleicht können wir auch schlecht mit den Nachrichten umgehen, die uns täglich erreichen, und wir brauchen jemanden zum Beten und Herzausschütten. Es wird so viele Gelegenheiten geben, wo wir Unterstützung brauchen. Vor allem aber lasst uns wissen, wenn jemand krank geworden ist. Das Gebet der Gemeinde, der Ältesten und das Wissen umeinander ist wohl gerade in diesen Zeiten wichtig. Wir können zwar nicht versprechen, dass wir jedem Hilferuf entsprechend helfen können, aber versuchen wollen wir es.

Zwei Stützpfeiler unserer Gemeindegliederarbeit fallen durch die Neuregelungen in diesen Tagen weg. Es sind die Hauskreise/Begegnungsnachmittage oder Bibelstunden und es sind die für uns so wichtigen zentralen Gottesdienste in Malchin, Teterow und Dargun.

Diesem Brief liegt eine **Andacht** bei, eine Bibelarbeit, ein Material für jeden Einzelnen oder für die kleine „Hausgemeinde“. Mir ist am Anfang des Jahres Material in die Hände gefallen, das ich gern mit Euch in dieser Zeit teilen will. Bilder und Texte, die zu einem Kreuzweg gehören, den wir, wenn ihr wollt, gemeinsam gehen werden. Es wird jede Woche einen Newsletter geben (Newsletter ist die englische Bezeichnung für eine Information oder Nachricht, die an viele Leser gerichtet ist. Generell wird dieser Nachrichtentext elektronisch per Rund-Mail verschickt.). So können wir gemeinsam ein Stück auf dem Kreuzweg Jesu gehen. Ich lade Euch herzlich dazu ein. Ich würde mich freuen, Eure Gedanken und Ideen dazu zu lesen und vielleicht fließen sie dann auch in den Gottesdienst am Sonntag ein.

Genau, **Gottesdienst am Sonntag**. Über das Video-Portal „Youtube“ ([https://www.youtube.com/channel/UCII4\\_ZqEp1qcPTZ3\\_4o3Oca](https://www.youtube.com/channel/UCII4_ZqEp1qcPTZ3_4o3Oca)) können wir am Sonntagmorgen zur gewohnten Zeit um 10:00 Uhr miteinander einen ökumenischen Gottesdienst aus Teterow feiern. Anders als sonst und ganz anders als gewohnt, eben den Zeiten angepasst. Ich hoffe sehr, dass wir diese Video-Andachten und kleinen Gottesdienste senden können und nicht durch eine Ausgangssperre daran gehindert sein werden.

Wir planen, Euch auf diesem Weg rechtzeitig die Zugangsdaten zum Videogottesdienst zu geben. Natürlich gibt es neben unseren ersten Versuchen auf diesem Gebiet auch sehr professionelle Angebote und vielleicht hat der eine oder andere schon heimlich seinen Stamplatz in einem Internetgottesdienst. So können wir nur jeden ermutigen, in diesen eigenartigen Zeiten nicht auf Gottes Wort und Verbindung zur Gemeinde zu verzichten.

Sicherlich gibt es noch viele Fragen. Bitte ruft an oder schreibt eine E-Mail. Wie gut, dass diese Wege der Kommunikation durch viele Virenfänger geschützt sind ☺

Nun seid von den Geschwistern der Gemeindeleitung herzlich begrüßt; seid Gott besonders in diesen Tagen anbefohlen und lasst uns in Verbindung bleiben!

Euer Markus

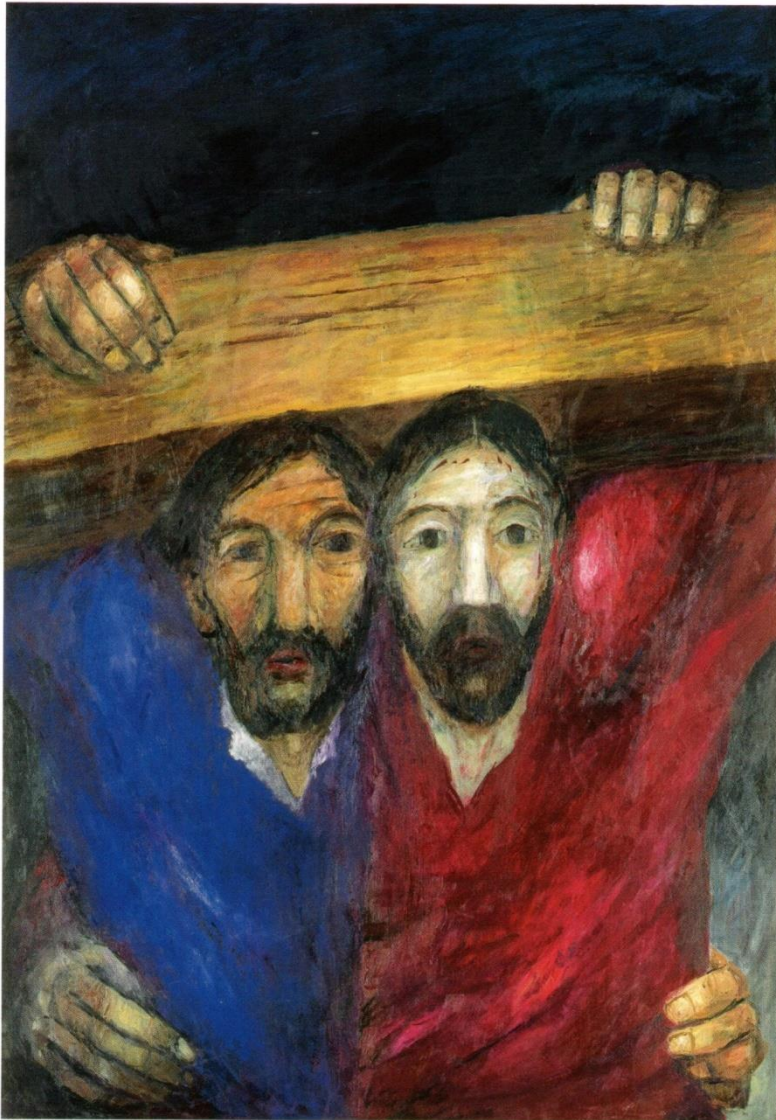
„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, ...“ (Röm. 8,28)

- Wie mag Paulus das gemeint und erfahren haben?
- Wie schön wäre es, wenn im nächsten Newsletter ein Zeugnis von Dir stehen würde!
- Der nächste Newsletter ist für Mitte nächster Woche geplant ☺

## Andacht 1: Nehmt auf euch mein Joch

Simon von Cyrene hilft Jesus, das Kreuz tragen

„Einer trage des anderen Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Gal 6,2) kann als Überschrift über der Begegnung des Simon von Cyrene und Jesus stehen. Sie stehen gleichwertig nebeneinander, sie stehen zusammen, sie wenden ihre Blicke den Betrachtenden zu. Die Zuordnung der Hände fällt auf den ersten Blick schwer. Und doch wird deutlich: Jeweils eine Hand trägt das Kreuz, die andere Hand stützt den anderen. So gelingt Sieger Köder ein Bild der Stabilität in der extrem herausfordernden Situation, ein Bild der Symmetrie trotz der zu tragenden Last. Und ein Stück Harmonie inmitten des Leidensweges.



### Lesung: Mk 15,20b-22

20 Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpurmantel aus und zogen ihm seine Kleider an.

Und sie führten ihn hinaus, dass sie ihn kreuzigten.

21 Und zwangen einen, der vorüberging, Simon von Kyrene, der vom Feld kam, den Vater des Alexander und des Rufus, dass er ihm das Kreuz trage.

22 Und sie brachten ihn zu der Stätte Golgatha, das heißt übersetzt: Schädelstätte.

## Gedanken zum Bild

„Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen“ – so heißt dieses Bild. Zwei Männer stehen oder gehen eng umschlungen, ihre Gesichter und Körper berühren sich. Sie ähneln einander. Allein die Farben ihrer Kleidung und ihrer Haut unterscheiden sich. Man muss schon genauer hinschauen, um zu erkennen, wer Simon und wer Jesus ist:

Im Gesicht des Rechten sieht man ein paar Blutstropfen, Kratzer von der Dornenkrone, die die Soldaten Jesus auf den Kopf gesetzt hatten. Todesbleich ist sein Gesicht und das rote Gewand erinnert an Blut, Symbol für den gewalttätigen Tod.

Vier Hände sind auf allen vier Ecken des Bildes verteilt. Man braucht ein wenig, um sie den beiden zuzuordnen: Je eine Hand umfasst den Balken, die andere umfasst den Gefährten an der Hüfte. Die Arme überkreuzen sich hinter ihren Rücken. Die beiden halten sich aneinander. Einer trägt die Last für den anderen mit. Ihr Blick geht in die gleiche Richtung, auf den Weg vor ihnen, auf das, was jetzt kommt. Anders als es die Bibel erzählt, trägt Simon das Kreuz nicht allein. Der Künstler stellt die beiden Männer ganz eng zueinander. Sie tragen das Kreuz zusammen. Dabei war es kein Mitleid, keine Nächstenliebe, kein demonstrativer Protest von Simon. Er ist dazu gezwungen worden.

„Ich kam doch nur zufällig vorbei. Ich war auf dem Heimweg von der Arbeit, vom Feld, als sie mir entgegenkamen: die Soldaten, die Jesus antrieben und die vielen Menschen, die ihnen folgten. Stau vor dem Stadttor. So blieb ich stehen. Es war einfach Zufall, dass sie ausgerechnet mich gepackt haben: „He du, komm her!“ Dann haben sie mich gezwungen, das Kreuz zu tragen. Ich kannte ihn eigentlich nicht. Mein Sohn Rufus schon, der war einer von den Anhängern Jesu. Aber das konnten die Soldaten doch nicht wissen. Ich glaube, es war einfach Zufall, mein Schicksal eben.“

Zufall oder Schicksal ist es, das Menschen in solche Situationen bringt:

Da wird der Partner krank oder dement oder braucht Pflege. Für die Frau oder den Mann bedeutet das dann, diesen Weg mitzugehen, zu stützen, mitzutragen, Nähe und Wärme zu schenken – und auf vieles zu verzichten: Zeit für sich und die eigenen Wünsche. Das Schicksal fragt nicht: „Willst du das?“. Es zwingt einen, so wie Simon gezwungen wurde, das Kreuz mit zu tragen.

Simon von Cyrenes Sohn, Rufus, wird in der Bibel an anderer Stelle erwähnt. Er zählt zum größeren Jüngerkreis. Was er über das Schicksal seines Vaters sagen würde?

„Ja, so könnte es gewesen sein. Mein Vater hat nicht viel Worte gemacht. Er war eher ein Mann der Tat, kräftig und stark von der Arbeit auf dem Feld. Vielleicht haben sie ihn deshalb ausgesucht. Er war halt zufällig der Kräftigste von allen, die gerade da waren. Manche meinen aber auch, es war Fügung: Er war der Richtige für diese Aufgabe. Ein so warmherziger Mensch. Hat manchmal einfach seinen Arm um dich gelegt und dann wusstest du: du bist nicht allein.“

Es ist die Nähe eines Menschen, die uns ohne Worte sagen kann: du bist nicht allein, auch nicht auf diesem letzten Weg. Dabei wirkt Simon auf diesem Bild nicht stärker als Jesus. Beide tragen eine gleich schwere Last. Aber durch die Last rücken sie enger aneinander. Manchmal erzählen Menschen davon, dass sie durch das Leiden, das gemeinsame Bewältigen schwieriger Zeiten, enger aneinander gerückt sind: Eheleute oder Kinder und Eltern. Manchmal erzählen sie auch davon, dass sie nicht gedacht hätten, dass sie das können, aushalten können. Aber dann seien ihnen doch Kräfte zugewachsen.

Der Künstler hat die Hände besonders groß gemalt, sie wirken wie ein Rahmen für das abgebildete Geschehen: Hände können anpacken, tragen, aber auch stützen und streicheln oder einfach nur halten. Und dass es ist nicht so einfach ist, zu sehen, wem welche Hand gehört, das passt: So ist das manchmal, wenn ein Leid, ein schwerer Weg Menschen zusammenspannt – es ist nicht immer klar, wer dann wen trägt und hält.

„Es waren ihre Hände, die ich in den letzten Stunden gehalten habe. Manchmal hat sie mit einem leichten Druck reagiert. Dann habe ich sie ganz sanft gestreichelt. Als sie dann ihre letzten Atemzüge getan hatte, habe ich sie noch ein wenig gehalten und dann über ihrer Decke zusammengelegt. So als würde sie beten. Jetzt hält sie ein anderer, habe ich gedacht, als wir aus dem Zimmer gegangen sind. Es war gut, dass ich bei ihr war.“

Nicht nur Hände hat Simon auf diesem Bild. Er hat auch ein großes Ohr.

„Dass ich höre, wie ein Jünger hört“, heißt es an anderer Stelle in der Bibel. Jünger haben große Ohren. Sie hören auf Gottes Wort. Doch was hört dieser Jünger wider Willen?



Mir fällt das Wort Jesu ein:

*„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“* (Mt 11, 28-30)

Ein Joch – das ist ein Querholz, mit dem man früher Ochsen als Zugtiere zusammen vor einen Karren spannte.

Wie unter einem solchen Joch sind Jesus und Simon hier zusammengespannt. Das Kreuz, der Kreuzbalken bringt die beiden zusammen, hält sie beieinander, lässt sie in die gleiche Richtung blicken. Das Leid schweißt manchmal Menschen zusammen, lässt sie einen schweren Weg gemeinsam gehen.

Simon geht den Weg Jesu mit. Für uns – die wir das Geschehen von außen betrachten – sieht daran nichts leicht aus. Das Joch wirkt hart und die Last schwer. Und doch schwebt die Verheißung Jesu über diesem Bild: *„Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“* Manchmal erzählen Menschen davon: dass das, was für Außenstehende so hart und schwer zu tragen aussah, dann doch leicht war, leichter als gedacht oder befürchtet.

Wenn Menschen zusammengespannt werden unter ein Schicksal, wenn sie die Last des anderen mittragen, dann höre ich immer auch die Verheißung mit, die darüber steht.

So wie bei der schweren Aufgabe, zuzuhören, wenn andere von erlittener Gewalt und Ängsten erzählen. „Du kannst mir anvertrauen, was auf dir lastet“, das ist die Einladung zu einem Gespräch zwischen einer jungen und alten Frau. Das Gespräch findet auf einer Bank, einer sogenannten Freundschaftsbank in Simbabwe statt. Ältere Frauen, Großmütter werden als Laientherapeutinnen ausgebildet. In einem armen Land, in dem psychische Krankheiten ein Tabu sind und es kaum Therapieplätze gibt, da sind die Freundschaftsbänke erfunden worden: „Großmütter“ haben Zeit und hören zu. Sie hören Geschichten von Armut, Angst und Einsamkeit, aber auch von Gewalt in der Ehe, von Missbrauch und Verzweiflung bis hin zu Gedanken, sich etwas anzutun. Die Last, die hier ausgesprochen wird, geht durch Zuhören allein nicht weg und wird auch nicht sofort leichter. Aber was ausgesprochen, mitgeteilt wird, behandelbar. Studien haben sogar ergeben, dass die Zahl der Depressionen und die Suizidrate dadurch deutlich sank. Es ist sicher auch für diese weisen Frauen schwer, all diese Geschichten und Schicksale zu hören, die Traurigkeit und Verzweiflung auszuhalten. Aber sie haben das als ihre Aufgabe angenommen, auf sich genommen, weil es sonst niemanden gibt, der das tut.

Simon von Cyrene hat die Last eines anderen mitgetragen. Die Aufgabe ist ihm zugewiesen worden. Er konnte sich nicht dagegen wehren.

Man weiß nicht, ob er ein Jünger Jesu war oder später zur ersten christlichen Gemeinde gehörte. Es ist nur ein Vers in der Bibel, der von ihm erzählt. Es bleibt offen, ob es Zufall oder Fügung war, dass er derjenige war, der Jesus nahe war auf seinem letzten Weg.

Zufall, Schicksal? Simon könnte klagen, sich wütend beschweren oder Antwort verlangen auf die Frage: „Warum ich?“ Er könnte mit seinem Schicksal hadern. Davon erfahren wir nichts. So wie die Dinge standen, hätte das auch nichts geändert.

Es gibt Situationen im Leben, in denen nichts mehr anders wird. Erlittenes Unrecht kann trotz aller Rechtsprechung nicht mehr ungeschehen gemacht werden. Die Toten holt niemand mehr zurück. Manche Krankheit kann nur gelindert werden.

Aber ich glaube, dass über allen Lasten, die wir zu tragen haben, die wir mittragen oder miteinander tragen müssen, diese Verheißung steht:

*„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“*

Sabine Meister

## Anhang

Wie es mit Simon von Cyrene weiter gegangen ist? Hat er sich dem Zufall ausgeliefert gefühlt? Hat er mit seinem Schicksal gehadert?

Mit seinem Schicksal zu hadern, macht es nicht leichter. In einem Gedicht von Adalbert von Chamisso wird von einem Mann erzählt, der mit seinem Kreuz, seinem Schicksal hadert:

Ein Mann hatte eines Nachts einen Traum: Er beschwert sich bei Gott, dass sein Kreuz, das er im Leben zu tragen hat, zu schwer für ihn sei. Im Vergleich mit anderen, sagt er, ist sein Kreuz allzu schwer. Und so verlangt er von Gott ein anderes Kreuz, eines, das angemessen seiner Kraft wäre, eines, das er tragen kann.

Und wie das im Traum ist: flugs landet er in einem großen Saal mit vielen unterschiedlichen Kreuzen, die dort hängen oder an den Wänden lehnen. Eine Stimme sagt: „Hier aufgespeichert ist das Leid; du hast zu wählen unter diesen Kreuzen allen.“

Und so geht er herum, um sich ein Kreuz auszusuchen. Er hebt jenes an, probiert dieses aus, empfindet das eine zu schwer, das andere zu scharfkantig und was so schön golden glänzt ist leider auch entsprechend schwer. Keines passt, so sehr er auch forscht und sucht. Da entdeckt er in einer Ecke ein Kreuz, das ihm bisher scheinbar nicht aufgefallen ist.

Und nun gewahrt' er, früher übersehen,  
Ein Kreuz, das leidlicher ihm schien zu sein,  
Und bei dem einen blieb er endlich stehen.

Ein schlichtes Marterholz, nicht leicht, allein  
Ihm passlich und gerecht nach Kraft und Maß:  
Herr, rief er, so du willst, dies Kreuz sei mein!

Und wie er's prüfend mit den Augen maß –  
Es war dasselbe, das er sonst getragen,  
Wogegen er zu murren sich vermaß.  
Er lud es auf.

**Adalbert von Chamisso: Die Kreuzschau (1834)**

### **Miteinander Lasten tragen**

Wo haben wir das erleben können?

Welche persönliche Geschichte fällt uns dazu ein?

Welche Last tragen wir für Christus mit? In der Gemeinde, aber auch persönlich?

Welche Last würden wir gern mit anderen teilen?

Gibt es eine Geschichte/Zeugnisse, die wir gern mit anderen teilen wollen? Vielleicht steht sie schon im nächsten Newsletter oder wird im nächsten Gottesdienstvideo veröffentlicht?

Bitte aufschreiben und schicken an [markuslippold@gmx.de](mailto:markuslippold@gmx.de)!

## Zu Künstler und Werk

**Sieger Köder:** Leuchtende, intensive Farben sind das Markenzeichen von Sieger Köder. Figuren, die nicht für sich stehen, sondern in Interaktion treten. Clown, Vogelscheuche, Rose sind wiederkehrende Motive auf seinen Bildern, aber vor allem auch die Gestalten der Bibel. Es lohnt, seine Bilder zu entdecken, nach dem ersten Blick noch einmal genauer hinzuschauen und zu entdecken, wie der Künstler eine Geschichte interpretiert, was er heraushebt. Hintergründige Details, Haltungen und Gesten, die zum Nachdenken anregen. Akzente bei der Wahl der Farben, die nicht zufällig so sind, wie sie sind. In dieser Weise lassen sich seine Bilder Schritt für Schritt erschließen und es bestätigt sich, was viele von ihm sagen: Er ist der „Pfarrer, der mit Bildern predigt.“

Und doch war Sieger Köder zuerst Maler, dann Pfarrer. 1925 wurde er in Wasseralfingen (Baden-Württemberg) geboren, wo er nach dem Krieg 1946 die Staatliche Fachschule für Edelmetalle in Schwäbisch Gmünd besuchte und Ziselieren und Silberschmieden lernte. 1947 wechselte er an die Kunstakademie in Stuttgart. 1953 begann er sein Referendariat als Kunsterzieher. Erst sehr viel später entdeckte er, dass sein Herz auch für die Theologie schlug. So studierte er erst ab 1965 katholische Theologie in Tübingen und München. Nach seiner Priesterweihe 1971 arbeitete er als Pfarrer in Rosenberg und Hohenberg.

In die Herzen vieler Menschen malte er sich durch seine Bilder, in denen er biblische Geschichten in Farben umsetzte und ihnen so Strahlkraft verlieh. Neben seiner Malerei gibt es auch Glasfenster von ihm sowie plastische Arbeiten, etwa den Saulus-Paulus Brunnen, aber auch Zeichnungen und Karikaturen. Er starb am 9. Februar 2015 in Ellwangen.

**Kreuzwege:** Kreuzwege erinnern an die Leidensgeschichte Jesu. Manchmal begegnet man einem Kreuzweg zufällig. Im Urlaub auf dem Weg zu einer Kapelle oben am Berg oder beim Pilgern auf ausgewiesenen Wegen. Sie können auch zu Wallfahrtskirchen hinführen oder verlaufen in einer Stadt entlang eines bestimmten Weges, etwa in Lübeck oder Nürnberg. Viele Kreuzwege sind aber auch im Inneren von Kirchen an den Wänden angebracht.

Wenn Einzelne einem Kreuzweg begegnen, halten sie vielleicht inne, schauen sich das Bild an und lesen die Bezeichnung der jeweiligen Kreuzwegstation. Am Karfreitag oder an Tagen in der Passionszeit suchen Gemeinden oder verschieden zusammen gewürfelte Gruppen Kreuzwege auf und gehen sie entlang. An den in der Regel 14 Stationen, die einzelne Szenen aus dem Leidensweg Jesu darstellen, wird Halt gemacht, dem Leiden Jesu gedacht, aber auch für Menschen gebetet, die heute zu Unrecht verfolgt, gefoltert oder getötet werden. Der Blick auf das Leiden Jesu wird zum Anlass genommen, seinen eigenen Lebensweg zu bedenken oder auch auf Leidenssituationen von Menschen heute oder vergangener Jahrhunderte zu sehen.

Kreuzwege bilden den Weg Jesu von der Burg Antonia, wo Pilatus Jesus zum Tod verurteilt hat, zum Sterbeort Jesu auf Golgota nach. Dieser Weg in Jerusalem, die heutige Via Dolorosa („der schmerzreiche Weg“), ist Vorbild für alle Kreuzwege weltweit. Im Mittelalter gingen Pilger diesen Weg in Jerusalem ab und bildeten ihn oft Schritt genau in ihrer Heimatstadt ab, damit der Kreuzweg der ursprünglichen Distanz entspricht, die Jesus gegangen ist.

Bekannte Kreuzwege heute sind neben der Via Dolorosa in Jerusalem vor allem der Kreuzweg am antiken Kolosseum in Rom, dem Ort der frühen Christenverfolgung, den der Papst am Karfreitag abschreitet. Farbenfrohe Umzüge auf den Philippinen zum Teil mit blutigen Ritualen sieht auch die katholische Kirche inzwischen sehr kritisch. Der älteste Kreuzweg in Deutschland führt durch Lübeck. Neuere Formen von Kreuzwegen haben sich z.B. im Ruhrgebiet etabliert, wo seit 1995 auf einer Bergwerkshalde an das Sterben Jesu erinnert wird. Aber auch Jugendkreuzwege haben sich vielerorts durchgesetzt. Ein „Weg der Hoffnung“ führt in 1,4 Kilometer Länge an den Todesstreifen der früheren innerdeutschen Grenze zwischen Hessen und Thüringen. So findet der alte Brauch der Gestaltung von Kreuzwegen neue Formen in der heutigen Zeit.

**Die Bilder der Andachtsreihe:** Die in der vorliegenden Andachtsreihe betrachteten Bilder sind ausgewählte Motive aus einem von Sieger Köder gemalten Kreuzweg.